

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 133 (2007)
Heft: Dossier (19/07): Stadt-Casino Basel

Artikel: Bewegter Monolith
Autor: Pfaff, Lilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEWEGTER MONOLITH



01

Die Bewegungen der Besucherströme sollen sich im Siegerprojekt von Zaha Hadid an der Fassade abzeichnen und führen über Wege und Stege in die verschiedenen topografischen Gebäudeschichten. Dadurch werden sowohl die Niveauunterschiede zwischen dem Barfüsserplatz und dem Steinenberg ausgeglichen als auch ein Durchgang geschaffen, der zusammen mit der Ausrichtung des neuen Baus den Platz ins Zentrum stellt.

Ein Neubau des Stadtcasinos Basel wurde erforderlich, weil dieses sowohl den akustischen wie den betrieblichen Anforderungen, die heute an moderne Konzertsäle gestellt werden, nicht mehr genügte. Der historische Musiksaal sollte jedoch bestehen bleiben und vor allem in Bezug auf die Klimatechnik und die Akustik saniert werden. Der in den 1930er-Jahren erstellte Kopfbau dagegen sollte abgerissen und durch einen Ergänzungsbau ersetzt werden, in dem ein zusätzlicher Saal 600 Personen Platz bieten und grosszügige Foyers sowie Verpflegungsmöglichkeiten beinhalten sollte. Zusätzlich ist wie bisher eine kommerzielle Mantelnutzung vorgesehen als Einnahmequelle für die Casino-Gesellschaft. Dies ist nicht ungewöhnlich, blickt man zurück in die Geschichte, als die Barfüsserkirche selbst einmal ein Kaufhaus war.

WETTBEWERB

Aus 58 Bewerbern, die sich für den ausgeschriebenen zweistufigen, selektiven Wettbewerb beworben hatten, wählte die Jury 10 Architekturbüros für die 1. Stufe aus, in der es vor allem um die städtebauliche Positionierung und das Raumprogramm ging. Drei Büros, Herzog & de Meuron, Morger & Degelo sowie Zaha Hadid Architects, wurden mit der Weiterbearbeitung beauftragt. Geprüft wurden in der 2. Stufe im Vorfeld sowohl der Kostenrahmen, feuerpolizeiliche Auflagen, haustechnische und statische Aspekte, die Erfüllung aller geforderten Raumvolumina als auch die Verbindung der Räume untereinander. Eindeutig ist aus dem Jurybericht herauszulesen, worum es dem hochkarätig besetzten Gremium ging: die Wirkung im öffentlichen Raum und die volumetrische Setzung im komplexen städtebaulichen Gefüge des Barfüsser-/Steinenbergareals.

Die Aufgabe war nicht einfach, zumal auch denkmalpflegerische Auflagen erfüllt werden mussten. Zum einen musste die Dominanz der Barfüsserkirche gewahrt und durfte nicht durch das neue Stadtcasino konkurrenziert werden, zum anderen sollte die Fassade des Musiksaales sichtbar bleiben. Die Höhe und die Ausmasse des zukünftigen Ergänzungsbaus spielten dementsprechend eine grosse Rolle. Gleichzeitig aber sollte der Neubau dem bestehenden Platz eine neue Identität geben und den Abschluss der Kulturmeile (Kunsthalle, Theater) bilden. Entsprechend gingen auch die Wogen hoch, als die ersten Computervisualisierungen des Projektes publiziert wurden: Der Neubau schiebt sich weiter als bisher in den Platz hinein und schien in seinen Dimensionen einen massiven Eingriff darzustellen. Zudem konnte man auf den Bildern die Fassadengestaltung nicht eindeutig erkennen, die als undefinierbare Metallhaut in Erscheinung trat. Wenig wurde über die inneren Qualitäten des Projektes gesprochen: den neuen Konzertsaal sowie die Foyers.

01 Anhand des Modells wird deutlich, wie das neue Volumen den Altbau umfasst (Bild: Casino-Gesellschaft Basel)

02 Die öffentlichen Bereiche befinden sich im transparenten Erdgeschoss, über dem das Gebäude auf «Füssen» steht (Visualisierungen: Mathys Partner, Zürich)

03 Der neue Konzertsaal bildet ein Schaufenster zur Stadt und richtet das gesamte Gebäude zum Platz aus

04 Blick vom Barfüsserplatz auf die Traminsel und die Altstadtfassade



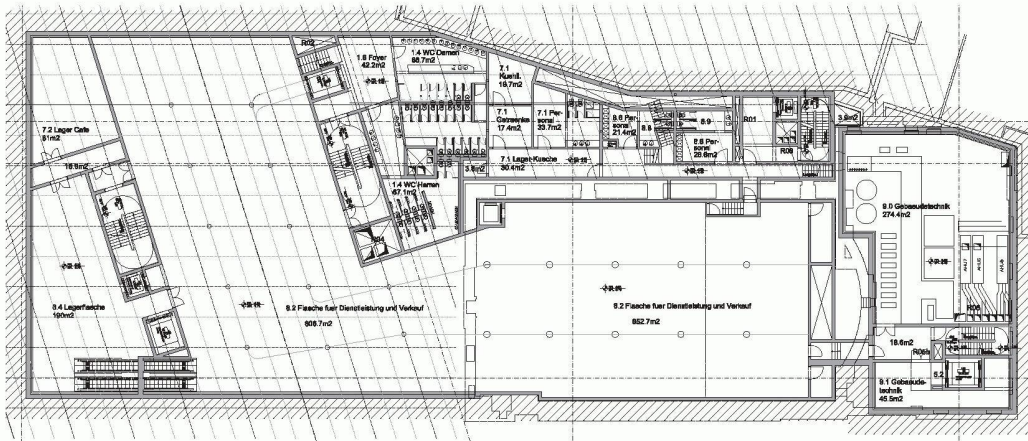
02



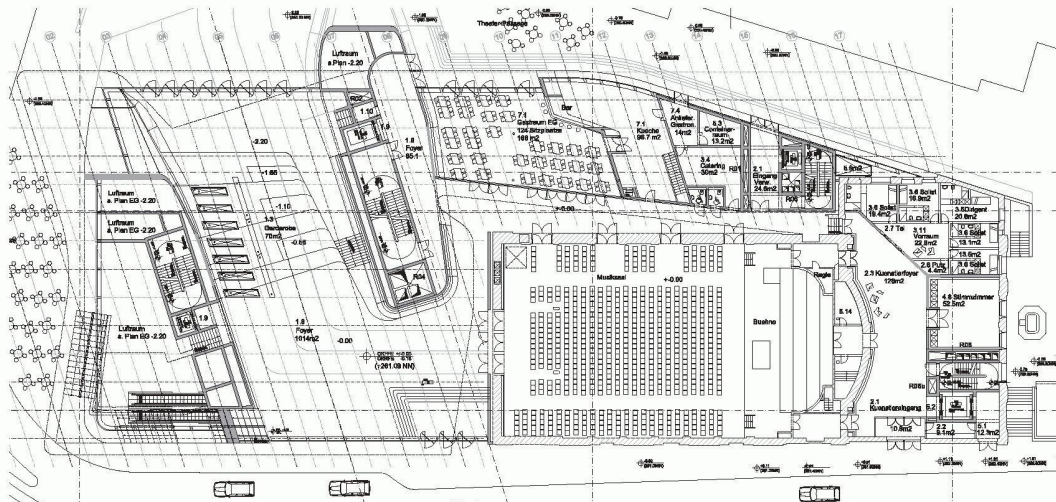
03



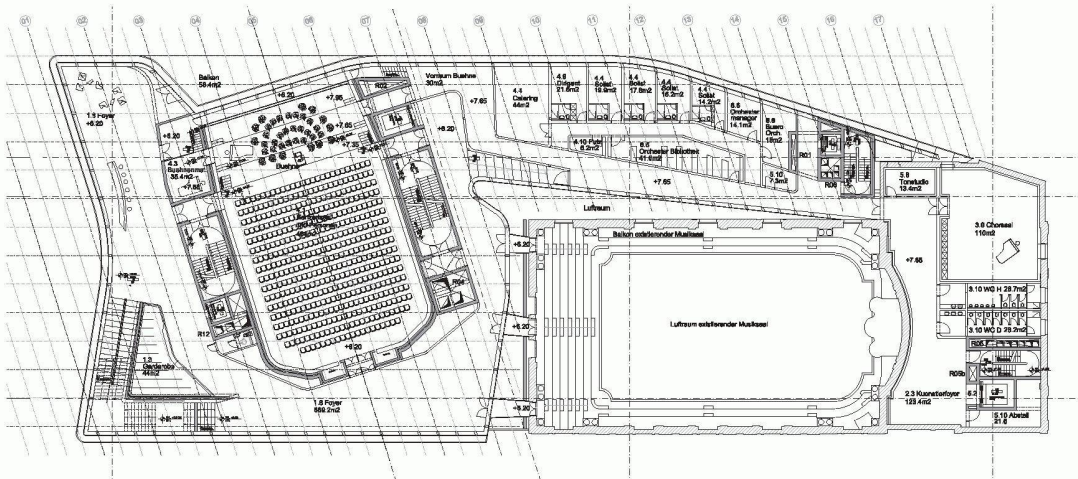
04



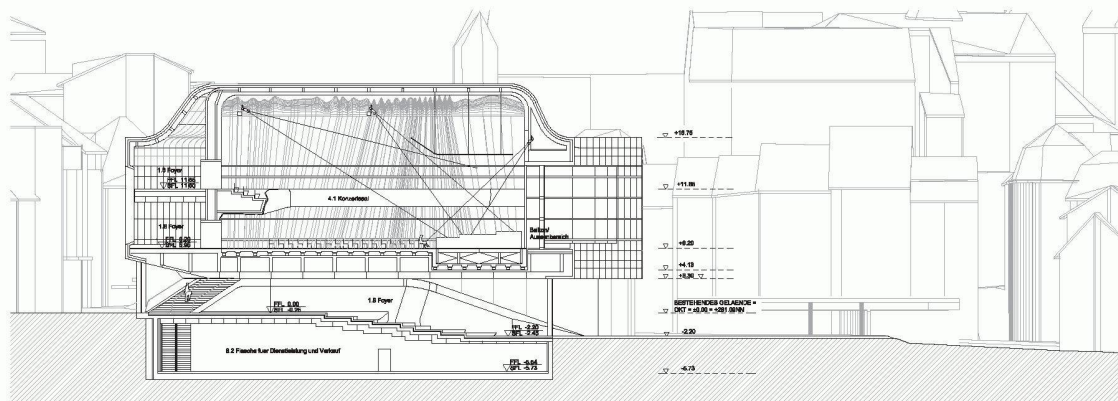
05



06



07



08



TEILNEHMER DES WETTBEWERBS:

Barkow Leibinger Architekten, Berlin; Christ & Gantenbein Architekten, Basel; Dietrich Untertrifaller Architekten, Bregenz; Dürig AG Architekten, Zürich; Annette Gigon / Mike Guyer Architekten, Zürich; Herzog & de Meuron Architekten AG, Basel; Peter Märkli, Architekt, Zürich; Morger & Degelo AG Architekten BSA SIA, Basel; Ortner & Ortner Baukunst Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin; Zaha Hadid Architects Ltd., London

JURY:

Fachpreisrichter

Prof. Kees Christianse, Architekt, Rotterdam; Prof. Andrea Deplazes, Architekt, Chur; Prof. Hannelore Deubzer, Architektin, Berlin; Urs Giger, Architekt, Casino-Commission und Projektleitung Neues Stadt-Casino Basel; Silvia Gmür, Architektin, Basel (Stv. Vorsitz); Hans-Rudolf Holliger, Architekt, stv. Leiter HPA, Projektleitung Neues Stadt-Casino Basel (Ersatz); Prof. Dorothee Huber, Kunsthistorikerin, Basel; Fritz Schumacher, Architekt, Kantonsbaumeister, Leiter Hochbau und Planungsamt Basel-Stadt; Yves Stump, Architekt, Basel

Sachpreisrichter

Jaqueline Albrecht-Iselin, Casino-Commission, Fonds Neues Stadt-Casino Basel; Dr. Cyrill Häring, Projektleitung Neues Stadt-Casino Basel; Dr. Felix Iselin, Casino-Gesellschaft; Michael Koechlin, Ressort Kultur, Erziehungsdepartement Basel-Stadt; Dr. Ruth Ludwig-Hagemann, Casino-Commission und Projektleitung Neues Stadt-Casino Basel; Barbara Schneider, Regierungsrätin, Vorsteherin Baudepartement Basel-Stadt; Dr. Thomas Staehelin, Stiftung Basler Orchester

Beratende Experten

Markus Hasler, Casino-Gesellschaft Basel (Direktor); Kathrin Klinger, Vertreterin Konzertveranstalter; Marko Letonja, Sinfonieorchester Basel; Prof. Karlheinz Müller, Architekt, München, Akustik; Martina Münch, Architektin, Abt. Stadtgestaltung HPA-P; Dr. Burkard von Roda, Historisches Museum Basel; Alexander Schlatter, Basler Denkmalpflege, Kantonaler Denkmalpfleger; Franziskus Theurillat, Sinfonieorchester Basel; Dr. Paul Lüchinger, Bauingenieur, Zürich



05 Grundriss Untergeschoss mit Verkaufsflächen

(Pläne: Casino-Gesellschaft Basel)

06 Grundriss Erdgeschoss

07 Grundriss Obergeschoss, Niveau Foyer

08 Schnitt durch den neuen Konzertsaal

INNERE LANDSCHAFTEN

Über einen Weg, der sich vom Barfüsserplatz im Inneren des Gebäudes aufbäumt und in die Höhe führt, gelangt man in die drei Hauptebenen. Im UG befindet sich das Verkaufsgeschoss. Die Trennung zwischen den Zuschauern und den Künstlern war ein wichtiges Kriterium und wurde so gelöst, dass alle dienenden Räume wie Büros und Übungsräume in einer Raumzone hinter dem Musiksaal gegen die Barfüsserkirche hin untergebracht wurden. Neu ist die ungewohnte Drehung des zusätzlichen Veranstaltungs- und Konzertsaaes um 90° zum bestehenden Saal und damit die Ausrichtung mit der Bühne zum Platz, durch ein riesiges Fenster teilweise einsehbar – sodass auch der Platz zum Zuschauerraum werden könnte mit dem Blick auf die Bühne hinter Glas.

Das Foyer im 1. Obergeschoss umläuft den Konzertsaal an den Aussenfassaden und lässt in diesen Aufenthaltsräumen durch den metallenen Vorhang immer den Blick auf die Stadt zu. Es ist ein gemeinsames Foyer, das auch zum alten Musiksaal führt. An der Fassade zeichnen sich die unterschiedlichen Ebenen ab und verdeutlichen damit auch die Besucherströme. Diese Dynamik wird durch die leicht geschwungene Fassade im Westen unterstützt, die sich ihrerseits auf die Verkehrsführung im Aussenraum zu beziehen scheint.

Das Restaurant öffnet sich im Erdgeschoss zum Platz und lädt zum Verweilen ein – im Unterschied zur heutigen Situation sind das Gebäude und alle räumlichen Angebote quer zum Platz hin orientiert und nicht längs. Diese Querung deutet sich auch im Durchgang an, der von zwei Erschliessungskernen im Inneren gefasst wird. Einer dieser Kerne greift in den Platz aus und schirmt so das Restaurant von der verkehrsreichen Traminsel ab.

Auch wenn sich der Neubau dominant im Stadtbild präsentiert, stellt er doch Bezüge zum Altbau her, ohne mit ihm gänzlich zu verschmelzen. So nimmt die Dachform an der Seitenfassade zum Steinenberg diejenige des Musiksaals auf. Es scheint, als würde die Fassadengestaltung sowohl auf die Traufhöhe als auch im Sockelgeschoss auf den Altbau Rücksicht nehmen wollen. Der Neubau nimmt Distanz über eine transparente Fuge zum Altbau und macht deutlich, wo Alt und Neu aufeinandertreffen.

ÖFFENTLICHER CHARAKTER

Im Vergleich zur Casa da Musica von Rem Koolhaas in Porto – einem Monolithen mitten in einem leicht bewegt konzipierten leeren Platz, dessen Erschliessung sich ebenfalls an der Fassade um die Konzertsäle herum zieht und wo der öffentliche Charakter durch riesige Fenster, ein Restaurant im obersten Stock sowie dem Platz gewährleistet ist – wird beim Projekt Stadt-Casino Basel durch das vom Boden angehobene, auf «Füssen» stehende Gebäude ein schwebender Charakter erzeugt, wodurch eine durchlässige öffentliche Fläche entsteht. Diese ist durch eine fast durchgehende, einheitliche transparente Verglasung gekennzeichnet. Obwohl die Verglasung sichtbar eine Grenze markiert, wird doch der Freiraum weitergeführt. Im Unterschied zur Überdeckung des offenen Raumes von Herzog & de Meuron im Forum-Gebäude in Barcelona (siehe TEC2 19/2004) ist dieser Freiraum jedoch geschlossen. Von der eigenständigen architektonischen Qualität des überdachten Raumes hängt viel für sein Gelingen und seine spätere Nutzung ab. Das Projekt von Zaha Hadid wird kein halböffentlicher Raum bleiben, der nach Veranstaltungsschluss geschlossen wird wie so manche Ladenpassage.

Lilian Pfaff, pfaff@tec21.ch